

Heilertthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 J., durch die Post 65 J. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

S. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 J für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt, Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 J die Zeile.

Br. 5.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 1. Februar 1913.

19. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Die politische Lage ist so ähnlich, als ob der deutsche Michel mit seinen hirschedernen Hosen auf dem Pulverfaß sitzt und dabei die Pfeife raucht. Es liegt so viel Kriegsstimmung in der Luft, daß man glaubt, es müsse und werde eines Tages losgehen, denn so könne doch nicht ewig fortgerastet werden. Die Börse macht kein Geschäft, die Kurse bleiben niedrig, das schöne, klingende Gold wird in den Regierungen zurückgehalten und mißtrauisch beseht der Bauersmann die Papiercheine, die ihm beim Verkauf eines fetten Ochsen in die Hand gedrückt werden. Ohne daß ein zwingender Anlaß zu einem großen europäischen Kriege vorliegt, besteht eine ungeheure Spannung und droht sich mit einem furchtbaren Krach zu entladen: Dreieund gegen Dreieund. Rumänien soll auf Seiten des Dreieundes stehen. Seine Forderung an Bulgarien auf Abtretung eines großen Landstreifens und Schleifung der Festung Silistria sind vom Zaune gebrochen und müssen zu einem Kriege zwischen diesen beiden Staaten führen. Tritt dieser Fall ein, so wird die ohnehin kriegerische Stimmung in Rußland neue Nahrung erhalten und der Salat ist fertig.

Die einzige, von Rumänien vorgebrachte Begründung ist die durch den Krieg hervorgerufene Verringerung des politischen Gleichgewichts. Das politische Gleichgewicht in Europa zwischen Dreieund und Dreieund ist ein ebenso empfindlicher Punkt. Bei der Teilung des türkischen Nachlasses, falls es zur Auflösung des Sultansreiches kommt, würde das mühsam aufrecht erhaltene Gleichgewicht sicher in die Brüche gehen. In den Kreisen des Dreieundes wird die Nachricht verbreitet, daß sich die Jungtürken bei dem von ihnen in Szene gesetzten Staatsstreich auf Deutschland und Österreich stützen. Tatsache ist, daß die Deutsche Bank einen Vorstoß gegeben hat, von dem die „außerbändige Seite“ nach einer Mitteilung der Köln. Ztg. behauptet, es handle sich um ein dem türkischen Staatschef zukommendes Saldo. Warum sollten wir den Jungtürken nicht etwas unter die Arme greifen, wenn sie unsere Geschäfte besorgen? Die Balkanvölker halten es mit den Franzosen und Russen und wir mit den jungen Türken, da braucht einer dem andern nichts vorzuwerfen.

Wir hatten an der Türkei stets einen guten Kunden und es wäre bedauerlich, wenn er uns verloren ginge. Krupp in Essen lieferte ihr die Kanonen und das Deutsche Reich die abgedankten Kriegsschiffe. Beide Teile fühlten sich wohl dabei. Es ist klar, daß die Firma Krupp sowohl, wie auch das Deutsche Reich

sehr erfreut darüber sind, wenn die Deutsche Bank in Berlin durch ihre Filiale in Konstantinopel den tatkräftigen Jungtürken aus der Geldverlegenheit hilft und ihr „Saldo“ begleicht.

Im Reichstage wurde von den Polen mit Unterstützung von 55 Zentrumsmitgliedern, der Sozialdemokraten, Elsäßer u. eine Interpellation wegen der Handhabung des Enteignungsgesetzes in Polen an den Reichstanzler gerichtet. Der Reichstanzler lehnte die Beantwortung ab. Als die Besprechung der Interpellation begann, bei der es an heftigen Ausfällen gegen die Regierung nicht fehlte, verließen die Mitglieder des Bundesrates den Saal.

Im preussischen Landtag gab es bei der Beratung des Domänenetats (der dem preussischen Staate gehörenden Güter) eine Debatte über die Notwendigkeit der inneren Kolonisation und die Aufteilung der großen Güter in Bauernhöfe. Den Konservativen wird der Vorwurf gemacht, daß sie für unsere Volkswirtschaft sehr wichtigen Aufteilung hemmend gegenüberstehen. Ihr Gegner verwahrte sich gegen den Vorwurf, seine Partei sei wohl dafür, daß geeignete Objekte zerteilt würden, aber so wenig man das Warenhaus Wertheim parzellieren könne, sei es anzuraten, alle Domänen zu parzellieren. Ein nat.-lib. und ein freisinn. Abgeordneter wünschten, daß die Domänenpächter mehr Vieh aufziehen, wie dies bisher geschehen ist. Ein soc.-dem. Abg. sagt, die Domänen würden viel zu billig verpachtet. Auch verstanden es die Herren Domänenpächter, ihr Einkommen möglichst niedrig zu deklarieren. Der Landwirtschaftsminister erwidert ihm, daß er auf den Wahrheitsbeweis dieser Behauptung warre. Auf den preussischen Domänen gebe es 100 000 Stück Großvieh und 300 000 Stück Kleinvieh. (Diese Zahlen scheinen sehr abgerundet.) Seit 1902 seien mehr als 90 Domänen aufgeteilt worden.

England. Nach dreiwöchentlichem Warten auf die Antwort der Türken haben die zu den Friedensverhandlungen entsandten Vorkommissare die Geduld verloren. Sie unterzeichneten gemeinsam ein Schriftstück an die türkischen Abgeordneten, in dem sie den Abbruch der Verhandlungen anzeigen.

Dem englischen Staatssekretär Grey gaben die Vorkommissare eine Abschrift des Briefes an die Türken und bedankten sich zugleich für die gastfreundliche Aufnahme durch folgendes Schreiben: „In dem Augenblick, in welchem die von unsern Willen unabhängigen Umstände uns die erste Maßregel auferlegen, die wir soeben ergreifen haben, bitten wir Eure Exzellenz, bei S. M. dem König der Dalmatier unserer ehrwürdigen Dankbarkeit zu sein, und wir drücken Eure Exzellenz und der Regierung seiner britannischen Majestät den aufrichtigsten Dank unserer Regierungen und unsern persönlichen tiefen Dank

aus für die herzliche Gastfreundschaft, die den Delegierten der verbündeten Staaten in der großen und schönen Hauptstadt des vereinigten Königreiches entgegengebracht worden ist.

Rußland. Ueber russische Rüstungen berichtet die Wiener Zeitung „Die Zeit“:

In den westlichen Militärbezirken ist eine Truppenzahl vereinigt, die den normalen Friedensstand um etwa 300 000 Mann übersteigt, also mehr als eine halbe Million Streiter. Diese Erhöhung der Friedensstände erfolgte ohne strategischen Aufmarsch in den Friedensstationen. Die rein politischen Regimenter wurden aus den Grenzbezirken herausgezogen, zum Teil in die Gouvernements Kasan und Samara, ja selbst an die mongolische Grenze verlegt und durch Truppenkörper aus dem Innern des Reiches ersetzt. Daneben werden materielle Maßregeln getroffen. Die Festungen in Polen und Wolynien werden in festerer Gasse ausgebaut. Der Ausbau des Warschauer Zentralmassenplatzes ist beendet, auch die Ostfront Warschaws ist durch neue Werke mit Segräbe, die Westfront mit Nowo-Georgiewsk in Verbindung gebracht und dadurch ein geschlossenes Festungsbreite mit mehr als 2500 Geschützen und mehr als 100 000 Mann normierter Besatzung geschaffen worden. Gegen die deutsche Grenze sind die Lagerfestungen Grodno und Kowno nebst zahlreichen starken Flüßperren und Brückenköpfen ausgebaut worden. Die starke Festung Brest-Litowsk dient als Stützpunkt einer geplanten Zentralstellung und des Aufmarsches und Sammelraumes für beträchtliche Streitkräfte. Selbst die veraltete kleine Gürtelfestung Zwangorod ist neuerdings wieder in Bereitschaft versetzt worden und soll durch Festbesatzungen erweitert werden sein. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kowno ist zu einem verschanzten Lager ausgebaut, und die provisorischen Werke von Luch und Kowno in Wolynien sind vermehrt und verstärkt worden. Dort sind auch große Mengen Vorräte aufgestellt worden. In beiden Fällen des alten, aber jetzt starken, festematerialierten Doppelwallforts bei Dubno, das die Zivildarstellung befreit, wurde eine dem breite feldmäßige Stellung vorbereitet, die im Bedarfsfalle aus der Geschützreihe des Forts befreit werden soll. Auch die offenen Orte Kremenitz und Ostrop in Wolynien sollen durch feldmäßige Schanzen geschützt werden sein. In den unübersichtlichen Gärten „Dubnoer Gärten“ sind zahlreiche Militärwege und Fahrtrassen zu den wichtigsten Stellen neu angelegt, die bestehenden ausgebaut und verbessert worden. An der rumänischen Grenze sind längs des Dniestr bei der alten Festung Bender und bei Maslow feldmäßige Offensivbrückenköpfe errichtet, zwischen diesen beiden Orten bei Dubossary aber auf dem linken Flußufer Batterien zur Abwehr gegenseitiger Uebergangsbatterien gebaut worden. An dem Ausbau und der Sicherung der Eisenbahnen und wichtigen Straßen werden viel eifrig gearbeitet. Die bestehenden Bahnhofsanlagen bei Kowno, südlich von Luch, bei Sarny, Zmerinka und Zwagorod sind vervollständigt und verstärkt, neue Bahnhäuser errichtet, die Ausweichstellen der eingelegten Bahnen vermehrt, zahlreiche Kampen neu errichtet und große Depots in den wichtigen Stationen angelegt worden. Gegenüber Kowno, unmittelbar an der Grenze, sind umfangreiche Erdbauschutungen für Batteriestellungen im Gange. Die Festungslinienanteile in Warschau, Zwangorod, und Nowo-Georgiewsk verankern festlich Uebungen unter Teilnahme der vermehrten Flussschiffe. Die Neubefestigung und Umgestaltung Kowno zu einem modernen Waffenplatz wird von einer Kommission studiert. Die Eisenbahnverwaltungen sind angewiesen, einen großen Wagenpark

bereitzuhalten. Die wichtigsten Stationen stehen schon jetzt unter militärischer Aufsicht. Die Grenzbevachung wird neuerdings außer von den regulären Grenzwachtruppen auch von Linientruppen versehen. Besonders umfangreich sind die Vorarbeiten für Ansammlung von Vorräten und Kriegsmaterial aller Art. Alle festen Plätze sind für sechs Monate mit Vorräten versehen worden, Warschau und Brest-Litowsk für noch längere Zeit. Verträge für große Lieferungen von Futter- und Lebensmitteln und von Salzpelzen und Schutzwerk sind abgeschlossen worden. In Deutschland sind 300 Lastautomobile, lieferbar am 1. März, bestellt worden. Die Munitionsfabriken arbeiten Tag und Nacht. An den weiter landeinwärts gelegenen Stationen werden Feldbatterien errichtet und Zelte, Heizmaterial usw. aufgestellt. In den zentralen Militärbezirken wird die Aufstellung von Radern für die Reserveformationen vorbereitet. Die Luftschiffer- und Scheinwerferabteilungen werden weiter ausgebaut, große Bestellungen für diese Hilfswaffen im Auslande, namentlich in Frankreich, gemacht. Auch die Kriegsbrennzeugen sind jüngst beträchtlich vermehrt worden.

Zur politischen Lage auf dem Balkan.

Die Blicke von ganz Europa sind nach Konstantinopel gerichtet, wo eine Hand voll Männer, die Jungtürken, es unternommen haben, den total verfahrenen Staatskarren durch eine kühne Tat aus dem Sumpf zu ziehen. Die letzten Nachrichten lassen erkennen, daß sie im Heere eine starke Partei gegen sich haben, daß eine Militärpartei besteht, die öffentliche Versammlungen abhält und sich das Regiment der Jungtürken nicht gefallen lassen will. Die Köln. Ztg. berichtet sogar aus Konstantinopel, daß zwischen den Truppen in den Linien von Tschataldscha, in den Befestigungen der Dardanellen, bei Bulair und San Stefano, sowie in der Kriegsschule von Pantabli es zu Zusammenstößen gekommen sei, bei denen eine Menge Leute getötet und verwundet wurden. Der Tod des Kriegsministers Nasim Pascha wird von den Anhängern der Militärpartei, den Gegnern der Jungtürken nicht als ein zufälliges Ereignis, sondern als beabsichtigt angesehen und seine Freunde in der Tschataldschalinie drohen, einen Mordzug nach Konstantinopel zu unternehmen. Es ist sehr fraglich, ob die Autorität des jetzigen Ministeriums ausreichen wird, die Ordnung in der Armee aufrecht zu erhalten bezw. die Armee von Neuen in den Kampf zu führen, wenn die Friedensverhandlungen abgebrochen werden sollten. Die Antwort des neuen Ministeriums auf die Note der Mächte war bereits am Mittwoch dem Sinne nach bekannt. Die Türken wollen weder auf Adrianopel, noch auf die Inseln im Negäischen Meere verzichten.

Die Großmächte halten die Lage in Konstantinopel für so bedrohlich, daß sich die Landungstruppen auf den Kriegsschiffen bereit halten müssen. Von allen Seiten haben neue Kriegsschiffe ihren Kurs nach Konstantinopel genommen. Im fran-

Die Dame in Grau.

Roman von Anny von Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

„Bitte, wir wollen uns jetzt nicht mit Nebensachen aufhalten“, mischte sich Stetten in das Gespräch. „Herr Direktor, Sie waren wohl so liebenswürdig, Ihr heut beschäftigt gewesenes Personal unter einem plausiblem Vorwande zurückzuhalten?“

„Ja ich ließ in den Garderoben sagen, alle ohne Ausnahme möchten solange bleiben, bis ich ihnen mitteilen würde, wann morgen Probe sei. Das Repertoire müsse plötzlich umgeändert werden.“

„Gut. Gibt es nur einen Ausgang von den Garderobenräumen nach der Straße?“

„Ja!“

„Wo?“

„Durch den hinteren Torbogen in die kleine Nebenstraße.“

„So! Bitte, Herr Direktor, lassen Sie in etwa 5 Minuten das Personal gehen, und Sie, Fräulein Schulz, ziehen Sie schnell etwas über, es ist ziemlich kühl draußen, wir beide werden uns in der Nähe des Tores aufhalten. Wenn Sie eine Person sehen, die vielleicht dieselbe sein könnte, die von Ihnen die Tabletten holte, so stoßen Sie mich an. Wenn mehrere zusammengehen, sobald ich nicht wissen kann, wen Sie meinen, bitte flüstern Sie mir ein paar Worte zu. Und nun holen Sie sich schnell ein Jackett oder Tuch, ich lasse mir derweil von dem gnädigen Fräulein genau das gestohlene Schmuckstück beschreiben.“

Die Jungfer eilte davon, doch nach kaum zwei Minuten trat sie schon wieder ein, sie befand sich in heftiger Erregung und vermochte kaum zu sprechen. Ich habe sie gesehen, die Person — die von mir die Tabletten holte — die eine Garderobentür war weit offen — sie stand auf der Schwelle mit dem roten Mantel, ich mußte dicht an ihr vorbei — der Mantel konnte ich an den Knöpfen wieder — große, blanke Knöpfe, mit einem Pferdekopf darauf. Stoßweise rangen sich die Worte von ihren Lippen.

„Sie müssen sich irren.“ Der Direktor schrie beinahe, doch als die Jase mit größter Zungenfertigkeit versicherte, daß sie ihrer Sache sicher wäre, sprang er von seinem Stuhle auf. „Donnerwetter, das hätte ich nicht gedacht, eine Diebin unter meinem Personal!“

„Na, Herr Direktor, das ist noch nicht erwiesen“, beschwichtigte Stetten.

„Ich hole sie her, vielleicht hat sie das gestohlene Schmuckstück noch bei sich.“ In höchster Aufregung wollte der Theaterleiter das Zimmer verlassen, doch der Referendar hielt ihn zurück.

„Direktoren, so geht das nicht! Zunächst versuchen Sie mal, möglichst bald ruhiger zu werden, setzen Sie sich zu diesem Zweck lieber noch einen Augenblick. — So ist's recht. Und nun sagen Sie, Fräulein Schulz, in welcher Garderobe haben Sie die betreffende Person?“

„Im zweiten Zimmer, von hier aus links.“ „Das ist die Garderobe Nummer drei, für das weibliche Choe- und Statistikerpersonal. Etwas weiter auf der rechten Seite, ungefähr schräg gegenüber, liegt Garderobe Nummer eins, die heute Fräulein Wendland inne hatte, und die nur für unsere gastierenden Künstler bestimmt ist.“ erklärte der Direktor, der sich nun soweit bezwang, daß er schon wieder gleichmäßiger atmete.

„Nun, meine Herrschaften, bitte ich Sie, jetzt nur keine Unbejungenheiten. Am besten ist es, das gnädige Fräulein begibt sich mit Fräulein Schulz in ihr Zimmer und kleidet sich um. In dessen werde ich mir die Frau oder das Fräulein in dem roten Mantel mit den goldenen Knöpfen etwas genauer ansehen. Der Herr Direktor ist wohl so gut und zitiert die Betreffende hierher. Möglichst freundlich, unter irgend einem Vorwand natürlich.“

Mit einem leichten Beugen des schönen Hauptes verschwand die Künstlerin, begleitet von ihrer Jungfer.

Wenige Minuten später folgte ihnen der Direktor, um schon gleich darauf in Gesellschaft eines großen, schlanken Mädchens wieder einzutreten. Dieses blickte verwundert auf den fremden Herrn, der sich da vor ihr von dem Stuhl erhob und es scharf ins Auge faßte.

„Guten Abend“, sagte es leise.

„Guten Abend, mein Fräulein. Bitte, setzen Sie sich einen Augenblick. Ich ließ Sie durch den Herrn Direktor hierher bitten, um Sie etwas zu fragen.“

Das Mädchen sah den Direktor und den Referendar verständnislos an.

„Sagen Sie, Fräulein, wie kamen Sie dazu, heute in die Garderobe Fräulein Wendlands zu gehen und von der Jungfer der Dame in deren Name Bronchialtabletten zu fordern?“

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr.“

„Vergessen Sie nicht, die Kammerjungfer der Künstlerin hat Sie wiedergefunden, als diejenige, die heute während des ersten Aktes zu ihr in die Garderobe kam. Sie stahlen dabei ein wertvolles Brillantfingerring.“

Stetten betonte den Satz Wort für Wort. Eine Sekunde lang starrte die Choristin den Sprechenden an, als hätte er ihr soeben verkündet, sie solle Königin von Siam werden, oder das Wiener Burgtheater wolle sie als erste Tragödin engagieren, dann aber sprang sie von dem Stuhle, auf dem sie sich vorhin wie automatisch niedergelassen, in die Höhe.

„Wie können Sie es wagen, einen solchen Verdacht gegen mich auszusprechen? Ich stehle nicht, ich habe noch nie gestohlen! Wenn ich auch nur ein einfaches Chormädchen bin mit hundert Mark Monatsgage, beleidigen lasse ich mich doch nicht.“

„Nun, mein Fräulein, sein Verdacht sank, der Ton des Mädchens war echt, das fühlte er, setzen Sie sich bitte wieder, und dann passen Sie genau auf, was ich Ihnen sage.“

„Ach, Herr Referendar, machen Sie doch keine so großen Umstände mit ihr, sie wird's wohl gewesen sein“, mischte sich jetzt der Direktor ein, „der Mantel den sie trägt, ist ja so auffallend, den muß man ja wieder erkennen.“

„Was ist mit meinem Mantel?“ Das Mädchen sah den Direktor fragend an.

Stetten nahm das Wort. „Ja, dieser Mantel, den Sie da tragen, zeigt gegen Sie. Sie hatten ihn an, als Sie während des ersten Aktes in Fräulein Wendlands Garderobe waren. Geben Sie das zu?“

„Nein, was sollte ich denn in der Garderobe. Außerdem verließ ich doch den Mantel gerade während des ersten Aktes.“

„Sie verließen ihn?“

„Ja.“

„An wen?“

„An die Kammerjungfer von Fräulein Wendland!“

„An die Jungfer von Fräulein Wendland?“

Die beiden Herren wechselten einen erstaunten Blick.

„Natürlich! — Ah, jetzt begreife ich. Es kam uns auch gleich ein bißchen sonderbar vor, als —“

Der Referendar fiel ihr ins Wort. „Bitte, Fräulein — pardon, darf ich um ihren Namen bitten?“

„Ullmann.“

„Also, Fräulein Ullmann, erzählen Sie der Reihe nach, weshalb Sie während des ersten Aktes Ihren Mantel verließen.“

Das Mädchen trocknete sich mit dem Taschentuch noch die letzten Tränen ab, die ihr an den Wimpern hingen und begann:

„Die Jase, Blatfischel und ich saßen im ersten Akt in der Garderobe, wir hatten eben ein Weichen nichts auf der Bühne zu tun, und unterhielten uns. Da pochte es plötzlich an der Tür. Ich rief „herein!“ Eine gut angezogene Dame trat ein, blickte sich einen Augenblick so sonderbar um, so ungeschicklich, als sei sie in ein falsches Zimmer geraten, was wir auch zuerst dachten, und dann sagte sie: Verzeihen Sie, wenn ich störe, ich bin die Jungfer von Fräulein Wendland, und möchte im Auftrage meines Fräuleins eine der Damen für eine kurze Zeit um einen Mantel bitten.“

Ich fragte wozu.“

„Nachher Fräulein, erkläre ich Ihnen das“, erwiderte sie, „Fräulein Wendland läßt recht sehr darum bitten.“

„Und Sie gaben Ihren Mantel, Fräulein Ullmann?“

„Ja, ich gab den meinen. Gott, man erweist ja andern gern eine Gefälligkeit. Das Fräulein meinte, sie bringe ihn sofort zurück. In ungefähr fünf Minuten brachte sie ihn auch

zösischen Hafen Toulon erhielten vier Panzerkreuzer Befehl, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Deutschland hat augenblicklich nur den neuen großen Panzerkreuzer Goeben und das alte Stationskreuzer Dorely dort. In der Nähe befinden sich noch zwei kleinere Kriegsschiffe. Die Einigkeit der Mächte, im Vermögen, einen Weltbrand zu verhindern, ist nach Außen hin noch vorhanden, wie es hinter den Kulissen aber aussieht, kann man ahnen. Rußland hat bei den Verhandlungen in London zu verstehen gegeben, daß es einen starken Druck auf die Pforte ausüben werde, wenn diese nicht in einen baldigen Frieden unter Verzicht auf Adrianopel und die Inseln einwillige. Unter diesem Druck glaubt man einen Einmarsch russischer Truppen in Armenien (Türkisch-Kleinasien) verstehen zu sollen. Von England und Frankreich geht schon lange das Gerücht um, es habe bezüglich der Zukunft Syriens eine Verständigung zwischen beiden Ländern stattgefunden. Der Dreierverband hätte demnach die Haut des Dären schon verteilt. Von Deutschland hört man nicht viel. Berlin schweigt. Aber der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Wangenheim, hat am Kaisergeburtstag eine Rede gehalten, in der er sagte: „Weder jetzt, noch in der Zukunft werde jemand die Hand an Anatolien legen können, wo wir Lebensinteressen haben.“ War der deutsche Botschafter dazu beauftragt? Niemand!

Nach Andeutungen in der Presse wird die neue Militärverträge nicht gering sein. Was sein muß, muß sein, so sagt man im Volksmunde und die Reichstagsabgeordneten, welche die Mehrheit bilden, werden nicht zögern, die Mittel zu bewilligen, welche die Militärbehörden zum Angriff und zur Abwehr für erforderlich halten. Man spricht davon, daß 20 Mill. M. zum Bau von Luftschiffen verlangt werden. Blicken wir zehn Jahre zurück, da wurde Zeppelin für verrückt gehalten, mit seinem Glauben an das lenkbare Luftschiff. Die Flugmaschinen sind gar noch neueren Datums. Ob sie uns in einem Kriege viel nützen können, weiß man freilich noch nicht. So viel ist sicher, daß sie die Tapferkeit und die Begeisterung, wenn sie fehlen sollte, nicht ersetzen werden. In vielen Zeitungen liest man so im Laufe des Jahres hindurch Aufzüge von Offizieren und Admiralen, daß unserer Armee und Marine noch so vieles an ihrer Vollkommenheit fehlt, daß die Franzosen in diesem und jenem besser vorbereitet sind, daß wir noch viel mehr Schiffe haben müssen, usw. Diese Aufzüge haben einen gewissen Reiz im Volke zur Folge gehabt, der uns mehr schaden wird, wie uns ein paar Maschinengewehre und ein paar Schiffe nützen können. Der Ansturm auf die Sparkasten vor elfenden Wochen war ein deutliches Zeichen dieses Kleinmutes. Wie war es denn 1870? wir hatten keine Militärleuten, keine Gaspars u. keine deutsche Flotte. Aber unser Volk hatte den Willen, siegen und den Feind schlagen zu wollen. Auch in einem Zukunftskriege wird der Vorteil auf der Seite sein, die dieser Wille am stärksten ist.

Ueber die Stadt Salonik am gleichnamigen Meerbusen, die in dem Feldzuge gegen die Türkei ohne Kampf den Griechen in die Hände gefallen ist, kommen recht interessante Mitteilungen. Die 120 000 Einwohner zählende Stadt besteht zur Hälfte aus Juden, von denen die Wohlhabenden vor dem Kriege fast sämtlich ausgewandert waren und nun allmählich zurückkehren. Alle Juden hatten ihre Häuser mit griechischen Fahnen geschmückt, ebenso wie sie vor einigen Wochen noch ihrer türkischen Gefinnung durch Aushängen von Fahnen mit Stern und Halbmond Ausdruck gegeben hatten. Um aber ganz sicher zu gehen, daß ihnen nichts Schlimmes während künftiger

Ereignisse geschehen kann, suchen zahlreiche Juden in Salonik die Zugehörigkeit zu einem fremden Staate nach. Alle Konsuln der Großmächte werden von denen überlaufen, die gerne in den einen oder anderen Staatenbund aufgenommen werden wollen.

Bulgarien. Der Oberkommandierende General Samow hat einen Armeebefehl veröffentlicht, in dem er an die heldenhafte gewonnenen Schlachten erinnert und die Soldaten auffordert, sich zu neuen Siegen zu rufen.

Der König von Bulgarien hat in einem Erlass verfügt, daß jeder An- und Verkauf von Grundbesitz in den eroberten türkischen Landes- teilen nach der Kriegserklärung ungültig sei. Die Bulgaren wollen dadurch Mißbrauch verhüten. Gleichzeitig wird damit eine große Reform zur Aufteilung des gesamten Großgrundbesitzes eingeleitet, wie dies in Bulgarien bereits früher geschehen ist. In den eroberten Gebieten war der meiste Grundbesitz in Händen der mohammedanischen Beis (Ädel) und frommen Stiftungen.

Marokko. Eine französische Heeresabteilung erreichte auf ihrem Marsche in das Landesinnere das Gebiet des Stammes Anflus, welcher sich feindselig zeigte. Die Masbah des Stammes, das befestigte Dorf, wurde erstickt werden. Dabei fielen auf französischer Seite 1 Major und 13 Mann. 4 Offiziere und 72 Mann wurden verwundet.

Ver. Staaten. Mitte Januar ist ein neues Einwanderungsgesetz vom Repräsentantenhaus angenommen worden, welches die Einwanderung gegen früher wesentlich erschwert. Die Kopfsteuer wird von 4 auf 5 Dollar erhöht. Fremde, die nach den bestehenden Gesetzen nicht Bürger werden können, sind von der Einwanderung ausgeschlossen. Bei der Einführung in Amerika nicht aufzutreibender Handarbeiter muß erst ein Besuch an den Handelsminister gerichtet werden, der entscheidet, ob ein Notwendigkeit vorliegt. Dampfergesellschaften, die in irgendeiner Weise zur Auswanderung ermutigen, werden bestraft. Gemütskranke und körperlich kranke Personen, die voraussichtlich ihr Fortkommen in Amerika nicht finden, sollen ausgeschlossen werden. Alle Schiffe müssen amerikanische Verze, Inspektoren und Wärterinnen zur Überwachung der Einwanderer an Bord haben. Behindert der Kapitän des Schiffes sie an der Ausübung ihrer Pflicht, so gewärtigt er eine Strafe von 1000 Dollar. Das Gesetz ist von Anfang bis zum Ende darauf zugeschnitten, die Einwanderung wesentlich einzuschränken. Unsere amerikanischen Bettern fühlen sich stark genug, auf fremdes Blut verzichten zu können; ob's ihnen wohl bekommt, wird die Zukunft lehren.

Das stramme Einwanderungsgesetz wurde mit 178 gegen 52 Stimmen angenommen. Carnegie, der reiche Wohltäter und zweifellos ein kluger Mann, hat sich nicht günstig über die große Beschränkung der Einwanderung ausgesprochen. Er ist für eine Prüfung, ob der Einwanderer das Bestreben habe, die Rechte eines amerikanischen Bürgers zu erwerben, ob er sich durch Mäßigkeit und Sparsamkeit das nötige Reisegeld beschafft hat und ob er geschickt in seinem Berufe ist. Die deutsche Auswanderung nach den Ver. Staaten hat fast ganz aufgehört. Zu den Ländern, nach denen sich vorwiegend der Auswandererstrom richtet, gehören in neuerer Zeit Kanada und Brasilien.

Letzte Nachrichten.

Die türkische Antwortnote fordert nur die Hälfte von Adrianopel, wo die mohammeda-

nischen Heiligtümer liegen, sowie vier Inseln vor den Dardanellen. Ueber die anderen Inseln überläßt sie die Bestimmung den Mächten.

Paris, 30. Jan. Der der Regierung nahestehende Petit Parisien macht zu den durch Blättermeldungen dem deutschen Botschafter Baron v. Wangenheim in Konstantinopel zugeschriebenen Worten: „Niemand wird ebenso wenig heute wie in Zukunft die Hand auf Anatolien legen können, wo wir Interessen haben, folgende Bemerkungen:

Es wäre zu wünschen, daß Herr v. Wangenheim, wenn er glaube, von den Handelsinteressen Deutschlands in Anatolien sprechen zu können, von Interessen, die niemand bestreitet, seinen Gedanken eine weniger scharfe Form gegeben hätte. Wir wollen glauben, daß seine Worte unrichtig berichtet sind.

Konstantinopel, 30. Jan. Die Verbündeten haben den Waffenstillstand von heute abend 7 Uhr ab gekündigt.

Soziales und Provinziales.

Neunkirchen. Der Geburtstag St. Maj. des Kaisers wurde in Schulen und Vereinen in herzlichster Weise gefeiert. Am Tagewert merkt man nicht viel von dem nationalen Festtag, nur die Kinder geben mit Blüthenschießen und allerschönsten Feuerwerkskörpern ihrer Freude und ihren patriotischen Empfindungen lebhaften Ausdruck. Doch glauben wir, daß die Bewohner des Hellertales an Liebe zum Kaiser hinter den Bewohnern der Städte nicht zurückstehen, auch wenn sie nicht so viel Feiern, wie diese, davonmachen.

Am Sonntag Morgen besuchten die Kriegervereine von Neunkirchen und Altsenfeldbach gemeinsam den Gottesdienst in der Kirche, in dem Herr Pfarrer Bromm eine der Bedeutung des Tages würdige Predigt hielt. Am Nachmittag fand nach gewohnter Sitte eine Feier in den Vereinen statt. Im Neunkirchner Kriegerverein hielt der Vorsitzende, Herr Albert Betri, die Festrede. Gebührende musikalische Vorträge von Mitgliedern der Sängervereinigung Kapelle wechselten im Verlauf der Feier mit dem Gesang patriotischer Lieder. Ein stotter Ball reichte sich an.

Der junge Neunkirchner Turnverein veranstaltete am Samstag Abend in seinem jetzigen Vereinslokal und Turnsaal bei Herrn Gastwirt Kliche eine Kaisergeburtstagsfeier. Nach dem Gesang patriotischer Lieder und dem Vortrag einiger Musikstücke von Mitgliedern der Neunkirchner Kapelle hielt der 2. Vorsitzende, Herr Thierax Siebrecht, die Festrede. Der Redner schilderte in großen Zügen die Verbindung des Hohenzollernhauses mit der Geschichte des preussischen und deutschen Volkes; erinnerte an die Zeit vor hundert Jahren und die Erhebung aus der Schmach der Unterdrückung, sowie an den großen Anteil, den der Begründer des deutschen Turnwesens, Friedrich Ludwig Jahn, an der damaligen Volks- und Freiheitsbewegung hatte. Jahn setzte seine Hoffnung auf die deutsche Jugend, wie dies auch heute wieder der Fall ist. Man will die Jugend zu tatkräftigen, gefunden, fröhlichen, vaterlandliebenden Menschen erziehen und hierzu ist der geeignete Platz im Turnverein. Mit der Schilderung der erzieherischen Tätigkeit, wie sie im Turnverein sein soll, verknüpfte Redner den Wunsch nach gemeinsamer Arbeit aller Freunde unseres Vaterlandes in der Jugendpflege im Rahmen der deutschen Turnerschaft. Ein dreifach begeistertes Ausgenommenes Hoch auf St. Maj. den Kaiser bildete den Schluß der vorzüglichen Rede. Der Abend verlief bei den jungen Leuten in heiterer Fröhlichkeit, gekrönt durch ein allgemeines Kaffeetrinken, bei dem ein Berg Kuchen zu vertilgen gab. Ein kleines Tanzvergnügen schloß sich an.

In ständigem Wechsel der Witterung gehen die Wintertage ins Land. Nach einigen Tagen rauher Ostluft, die uns schneidende Kälte brachte, glaubten wir am Donnerstag Abend uns mit der gerne rodelnden Jugend auf Schnee freuen zu dürfen. Doch, die Nacht setzte Sturm und Regen ein und war in sehr heftiger Weise. Die Täler sind überflutet.

Verderf. Der hiesige evang. Männer- und Jünglingsverein feierte am vergangenen Sonntag im Saale des Hotels Deutscher Kaiser unter starker Beteiligung den Geburtstag unseres Kaisers. Mit Gesang und Gebet wurde die Feier eingeleitet. Darauf hielt Herr Lehrer Schulte die Festansprache, welche in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Vorträge

des Borsanenchors, Gedichtvorträge der Mitglieder des Vereins und besonders ein gut eingeleitetes Delamatorium aus den Befreiungskriegen trugen zur Verschönerung der Feier bei. Zum Schluß folgte noch ein Lichtbildvortrag über Leben und Wirken unseres Kaisers.

Tippe. Am Montag Morgen fand in der Schule die Kaisergeburtstagsfeier statt, wozu die Herren Lehrer die Eltern der Kinder eingeladen hatten. Nach einer martigen Ansprache des Herrn Lehrer Gellmann, die in einem Kaiserhoch gipfelte, fanden abwechselnd mit dem Gesang von Vaterlandsliedern Theaterstücke statt. Die an der Feier teilnehmenden Eltern und Angehörigen der Schüler folgten den Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit und waren sichtlich erbauet darüber, wie auch über das Vertrauen der Kinder zu ihren Lehrern. Es wäre sehr wünschenswert, daß unsere Lehrer länger bei uns blieben und der Stellenwechsel nicht so oft erfolgen würde. Nach der Schulleier ging zum Quaderfischen Saale zum gemeinsamen Kaffe, wozu die Kinder einen echten Appetit mitgebracht hatten; die von der Gemeinde bewilligten Brote waren bald verschunden und wir glauben, daß in dem patriotischen Eifer die doppelte Anzahl ausverleibt worden wäre. Schulvorstand und Lehrer blieben noch eine Weile zur Feier des Tages zusammen. So hatte auch unser Ort eine schöne und würdige Kaisergeburtstagsfeier.

Verderf. Der Einlagenbestand der Bürgermeisterei-Sparkasse erreichte 1912 3 1/2 Mill. M., der Reservefonds 61 649,01 M., die Zinsüberschüsse 2 765,87 M. Von den Einlagen waren ausgeteilt 2 592 837,69 M. in Hypotheken mit Abtragpflicht, in Hypotheken zum Neubau von Arbeiterwohnungen 112 173,59, in Darlehen an Gemeinben und Korporationen 249 832,64, gegen Schuldlosen 83 847,17, in Inhaberpapieren 1. 369 625,— usw.

Verderf. Die Pauschalgebühr für einen Anruf im hiesigen Fernspreckbezirk beträgt vom 1. April ab 140 M.

Verderf. Im Verein für Handel und Gewerbe wurde es als ein großer Liebesdienst bezeichnet, daß die Gemeindevorstellungen nicht öffentlich seien und auch der Presse kein Zutritt gestattet sei. Hierdurch blieben die Wähler vollständig im Dunkeln darüber, ob die von ihnen gewählten Vertreter sich bedürfen. Der Verein will um Abhilfe vorstellig werden.

Verderf. In Daaden ist die 50jährige Frau Lein Pfeiffer im Bach ertrunken. Man nimmt einen Unfallsfall an.

Verderf. Nach dem Tode von Pfarrer Engel in Treßfeld wurde zum zweiten Mal Pfarrer in Kölln-Grenzfeld gewählt. Der Pfarrer hat sich viel um neue Bahnverbindungen im Interesse der Welterwälder bemüht. Das Pfarreramt Treßfeld spiegelt sich in den Fluten des großen Sees und hat eine eigenartige hübsche Lage. Am schönen Sommerabend muß eine Fahrt im Segelboot über die breite Wasserfläche ein Genieß sein; ein Segelboot beim Dörse deutet an, daß dieser Sport auf dem großen Welterwaldsee geübt wird.

Limburg. Landrat Büchling wurde zum Schlimmen Regierungsrat ernannt.

Verderf. (Ver. Koblenz), 23. Jan. In der Nacht auf den 9. Jan. 1910 ist hier ein Mann mit Namen Michel Schmitt ertrunken aufgefunden worden. Damals soll sich Sternitzel in der Nähe, u. a. in Farschbach und Wangerfeld, aufgehalten haben. Jetzt teilt die Andernacher Volkszeitung mit, daß die Aften aber den Fall an das Landgericht in Frankfurt a. M. D. eingeleitet worden seien.

Koblenz. Die Polizei weist darauf hin, daß der „Schlehten“ hier nicht gestattet sei und den Wirt, die ihn duldet, die Entziehung der Zanzverlaubnis und die Klage auf Unterbrechung der Schant- und Wirtschaftserlaubnis bevorzugen. Die Wirtshäuser machen keine Ausnahme. Auch die Täger seien strafbar.

Widder. Ein Kampf mit Wilderern. Den wildreichen Hirschpark, Distrikt Viergarten — Waidweiber — Großer Hainrain — des Fürsten Wolfsgang zu Jernburg und Widder hatten sich am Sonntag fünf Wilderer, sämtlich mit Gewehren ausgerüstet und maskiert, zur förmlichen Jagd ausgesucht. Am Sonntag Morgen schon bemerkte der Förster Uebach die fünf Wilderer, gegen die er allein, da sie bis an die Zähne bewaffnet waren, nichts ausrichten konnte. Er verlegte sich daher lediglich auf deren Beobachtung und machte alsdann dem Förster die nötigen Mitteilungen, worauf dieser eine Anzahl Förster zum Streifzug ausandte. Die fünf Wilderer trieben sich nun auch den ganzen Tag im Wald umher, jedoch es drei Förstern um 5 Uhr nachmittags gelang, sie zu stellen. Der Anruf: Halt! wurde von Seiten der Wilderer mit sofortigem Feuer erwidert, worauf die Förster auch schossen, jedoch sich ein regelrechtes Feuergefecht entwickelte. Einer der Wilderer wurde

wieder, doch sagte sie kaum „danke“ und eilte davon, als hätte sie riefige Eile.

„Um — würden Sie diese Person wieder erkennen?“

„O, gewiß. Und die selben und Blatschaf haben sie ja auch gesehen.“

„Herr Direktor, bitten Sie Fräulein Schulz zu mir.“

Die kleine, schüchterne Jungfer mit dem immer ängstlichen Gesicht, erschien.

„Fräulein Schulz, Sie selbst ließen sich von diesem Fräulein“, er wies auf die Choristin, „während des ersten Aktes den roten Mantel —“

„Mein, das war die Jungfer nicht, die sah ganz anders aus“, fiel ihm die Besitzerin des Mantels in die Rede.

„Nicht?“ Das ist aber die Jungfer von Fräulein Wendland. „Sie war es also nicht?“

„Nein!“

„Und Sie, Fräulein Schulz, erkennen Sie in dieser jungen Dame dieselbe wieder, die während des ersten Aktes in Fräulein Wendlands Garderobe kam?“

„Nein, jetzt sehe ich, daß ich mich vorher irrte. Der Mantel ist es sicher, aber die andere war größer und hatte eine tiefere Stimme, und jetzt erinnere ich mich, sie hatte röthliches Haar.“

„Beschreiben Sie bitte die Person, die sich von Ihnen den Mantel ließ, Fräulein Ullmann.“

„Groß und schlank, sie trug ein einfaches, graues Tuchkostüm und ein Toquehut. Das Gesicht kann ich nicht genau beschreiben, aber es schien sehr hübsch zu sein, ihr Haar war rotblond.“

„Ah!“ Der Referendar nickte den Kopf. Die schöne Fremde aus der Nebenloge trat plötzlich vor sein geistiges Auge. Er sah sie vor sich: das rotblonde Haar, das graue Kleid, der Toquehut. Nach dem ersten Akt nahm sie erst ihren Platz ein um schon vor dem dritten zu verschwinden, rekapitulierte er. Er sprach sie bei ihrem Namen an, sie gab ihre Identität nicht zu. —

Aber diese vielgefeierte Sängerin würde doch nicht extra hierherkommen, nach Barmenstadt, um einer gastierenden Schauspielerin einen Schmuckgegenstand zu rauben? Gleichviel, wie dem auch sei, das eine stand fest, die Diebin mußte genau Bescheld wissen in dem Stück „Fall Clemencau“

und auch die Gewohnheiten der Wendland gut kennen. Sie mußte, daß die Schauspielerin während des ersten Aktes nicht mehr in ihre Garderobe ging, da sie in ihrem Auftritt kaum noch von der Szene kam, und mußte auch, daß die Künstlerin in diesem Akte das Kreuz nie zu tragen pflegte, sie war genau orientiert darüber, wo sich das Schmuckstück befand, und kannte der Wendland Gewohnheiten mit den Tabletten. Ja, so bunt und wie auch im ersten Moment die ganze Sache ausah, irgend eine Verbindung mußte doch da sein. Wirklich, so ganz verworren hatte sich Stetten diese Diebstahlsgegeschichte nicht gedacht.

Die Jungfer stand wie ein verflügeltes Vögelchen in eine Ecke des Zimmers gedrückt, sie begriff einfach gar nichts mehr, die Choristin rückte ungeduldig auf ihrem Stuhle, der Direktor hülfte ein wenig, da erwachte der Referendar aus seinem Sinnen.

„Entlassen Sie nur jetzt Ihr Personal, Herr Direktor, es kommt nach meiner Ansicht niemand davon in Betracht. Fräulein Ullmann, verzeihen Sie unsern höflichen Verdacht und versprechen Sie mir, bitte, zu niemand über das, was Sie heute hier gehört, zu reden; unsere Nachforschungen nach der Diebin würden dadurch bedeutend erschwert.“

„Ich verspreche es Ihnen.“

„Ich danke sehr.“

Der rote Mantel verschwand, begleitet von dem Direktor, der seinen Mitgebern verkündete, daß es morgen Vormittag 10 Uhr bei der „Morprobe“ bleibe, da Fräulein Wendlands Unpäßlichkeit gehoben sei und sie als „Nora“ noch gastiere.

Schade! Man hatte auf einen probefreien Nachmittag gehofft.

Nachdem Stetten sich von der Künstlerin verabschiedet, natürlich mit dem Versprechen, was irgend in seinen Kräften stünde zu tun, um das vermiste Kleid wieder in ihren Besitz zu bringen, wanderte er fast instinktiv dem Bahnhof zu. Er komprimierte: wenn die Dame in Graud die Diebin ist, so wird sie so schnell wie möglich versuchen, Barmenstadt den Rücken zu wenden. Um neun

Uhr dreißig Minuten ging ein Schnellzug nach Berlin, den konnte sie aber wohl kaum noch erreicht haben, immerhin war es nicht ganz ausgeschlossen. Sollte sie aber noch im Orte sein, so machte es schließlich nicht allzu viele Schwierigkeiten, ihren Aufenthalt in einem der wenigen Hotels, die in Frage kommen würden, anzufundschaffen. Sie war viel zu schön und elegant, um unbeachtet durchzuschlüpfen.

Ein forderbares Gefühl regte sich in dem Manne, wenn er sich vorstellte, daß dieses schöne Geschöpf, dem ein glühender Himmel auch noch die Gabe einer wunderbaren Stimme mit auf den Lebensweg gab, eine Diebin sein sollte. Das schien ihm einfach ein Ding der Unmöglichkeit und dennoch, dennoch — ein Zusammenhang bestand. Erstens, weshalb leugnete sie, Rita von Predewitz zu heißen? Er hätte jeden Eid darauf geschworen, daß sie die Dame war, die er seiner Zeit unter diesem Namen in einem Leipziger Konzert hörte. Dieser Grund allein galt allerdings noch nicht als stichhaltig, es konnte Versehenheit von ihr sein. Vielleicht fürchtete sie das allzu große Interesse des Publikums, wenn es erführe, wer sie war. Möglich! Aber wunderbar blieb es, daß sie erst nach dem ersten Akte in die Loge kam und schon vor Schluß des dritten Aktes ihren Platz wieder verließ. Doch das Belastendste war die Aussage der Choristin und ihre Beschreibung der Person, die sich angeblich im Auftrage der Schauspielerin den Mantel ließ. Graues Kostüm, Toquehut, rotblondes Haar, groß und schlank. Es stimmte, stimmte, stimmte!

Vielleicht ein Diebstahl aus Rache oder ähnlichen Motiven. Uebrigens dumm von ihm, daß er vorher, als ihm der Verdacht aufkante, nicht gleich mal vorsichtig die Schauspielerin befragte, ob ihr ein Fräulein Rita von Predewitz bekannt sei. Das mußte er morgen früh gleich nachholen, und hoffentlich fanden sich bis dahin auch noch sichere Anhaltspunkte für seinen Verdacht.

Als Stetten über den Bahnhofspass schritt, zeigte die Uhr über dem Hauptportal gerade ein Viertel vor elf. Er überlegte wo er wohl zunächst am besten Erkundigungen einzuziehen versuchte.

Vielleicht am Willekshalter.

In diesem Augenblick bemerkte er den Wachtmeister Grimme, den er gut kannte, und der heute hier am Bahnhof Dienst zu haben schien. Er näherte sich dem Beamten, der respektvoll grüßte.

„Guten Abend, Herr Wachtmeister, na, schon lange auf dem Posten?“

„Von neun Uhr an, Herr Referendar.“

„So — ach, da könnten Sie mir vielleicht eine Auskunft geben. Ich hatte mich heute mit einer bekannten Dame hier verabredet, war jedoch verhindert, pünktlich zu erscheinen. Das ist mir natürlich sehr unangenehm. Vielleicht haben Sie die Dame gesehen?“

„Möglich, Herr Referendar, wie sieht sie denn aus?“

„Groß und schlank, sehr hübsch, rotblondes Haar.“

„Und hellgraues Kleid,“ vollendete der Wachtmeister.

„Ja ganz recht.“

„So, die hat hier auf Sie gewartet? Na, dann erklärt sich ja die Sache. Ich habe mit der Dame sogar gesprochen, sie kam mir sehr aufgeregt vor und fragte mich, ob der Berliner Schnellzug schon weg wäre.“

„Natürlich, sage ich, der fährt Punkt ein halb zehn, und als das Fräulein auf mich trat, waren's schon zwanzig Minuten über die Zeit.“

„Ja, ja, ich hatte die Ansicht, mit dem Zuge nach Berlin zu fahren, das wußte die Dame, sie hat sich wohl auch ein wenig verspätet, und glaubte nun, ich sei abgereist.“

„Sie fragte mich dann noch, wann der nächste Schnellzug nach Berlin fährt. Ich antwortete ihr, morgen früh um sieben Uhr. Sie bedankte sich und nahm sich drüben am Bahnhofspass einen Wagen.“

„Das war ja prächtig! Sie hatte den Zug verpaßt und mußte sich also noch im Weichbild der Stadt aufhalten — es konnte ja nicht allzu schwer sein, ihren hiesigen Aufenthalt anzufundschaffen. Sollte er sie nicht finden, würde er sich für alle Fälle morgen früh am Zug umsehen. Besonders freute er sich, daß er richtig kalkuliert hatte, ihr Reiseziel war die Metropole.

A black and white photograph showing the fore-edge of a book. The book is oriented vertically, with the pages on the left and the binding on the right. The pages are numerous, thin, and appear aged, with some discoloration and wear visible along the edges. The binding is a dark, textured material, possibly leather or cloth, which is visible along the right edge of the book block. The overall image is in high contrast, emphasizing the textures and the three-dimensional form of the book.



Ed. Kreutz, Salchendorf Schuhwarenhandlung. mein Inventur-Ausverkauf beginnt Samstag, den 1. Februar.

Die Preise für sämtliche Artikel sind stark herabgesetzt; so wird auf manche Artikel ein Rabatt bis zu 50 Prozent gewährt, weil alle unvollständigen Sortimente, Winterschuhe und Stiefel, geräumt werden sollen.

Damenstiefel und Schuhe

1 Posten nicht mehr ganz moderne Chevereaux und Boxcalfschürstiefel

bisher M 8.50, M 10.50, M 12-15.-

jetzt M 5.50, M 7.50, M 8.50.

1 Posten Damen-Halbschuhe in Wiedelsleder, jedes Paar M 3.-, Boxcalf M 4.-.

1 Posten Herrenstiefel, nur Größe 36 u. 37, in Chevereaux und Boxcalf,

früher 8.50 bis 15.- M, jetzt 6.50 bis 10.- M.

Wiedelslederne Schürstiefel M 5.50 das Paar.

Auf die noch vorrätigen Gummischuhe gewähre ich 10% Rabatt, je nach Qualität.

Nur solange der Vorrat reicht! Nur gegen Bar!

Königliche Oberförsterei Haiger.

Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Verkauf von Nadelholz-Stämmen und Stangen nach dem Einschlag im Wege des schriftlichen Angebotes am 12. Februar 1913 in folgenden Losen:

Stämme						Stangen									
Los Nr.	Distrikt	Holzart	II. Klasse Stück	fm	III. Kl. Stück	fm	IV. Kl. Stück	fm	I. Kl. Stück	II. Kl. Stück	III. Kl. Stück	IV. Kl. Stück	V. Kl. Stück	VI. Kl. Stück	
1. Schutzbezirk Kallende.															
I	4 b	Fichten (6 Kiefern)					188	28,95							
II	8 a	Fichten			39	23,96									
III	"	(1 Lärche)					673	149,95							
IV	8 b	Fichten	22	20,51											
V	"	"			137	97,81									
VI	"	"					169 u. 7 +	52,74 1,51							
VII	4 b	"							326						
VIII	"	"								719					
IX	"	"									1681				
X	8 a	"							492						
XI	"	"								517					
XII	"	"									698				
XIII	8 b	"							64	99	283				
XIV	27 b	"							64	200	853				
XV	4b8ab27 b	"										720	190	30	
2. Schutzbezirk Steinbach.															
XVI	32 c	Kiefern			5	3,11	475	81,58							

Geringe Verachtungen vorbehalten.
Die Gebote sind losweise, für jedes Verkaufslos im ganzen, schriftlich abzugeben und müssen die Erklärung des Käufers enthalten, daß er sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen vorbehaltlos unterwirft. Die mit der Aufschrift „Holzverkauf“ versehenen verschlossenen Gebote müssen bis zum 11. Februar in die Hände des Revierverswalters gelangt sein. Zu spät eingehende Gebote, oder solche mit Nebenbedingungen werden nicht berücksichtigt. Sammelgebote sind nicht zulässig. Die Öffnung und Verlesung der Gebote findet statt in Gegenwart der erschienenen Bieter am 12. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr im Gasthof Reuter (Zum roten Hahn) in Haiger. Die Verkaufsbedingungen und Losverzeichnisse können im Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen, oder gegen Schreibgebühr von dort bezogen werden. Die Förster werden die Bieter auf Wunsch vorgehen.

Die Buchdruckerei H. BRAUN

Neunkirchen Bez. Arnsberg,
empfiehlt sich zur

Anfertigung von sämtlichen Drucksachen für
Geschäfts- u. Privatzwecke,

wie:

: Briefbogen, Rechnungen, :
Postkarten, Geschäftskarten, :
Couverts, Mitteilungen, Reise- :
Avis, Prospekte, Preislisten, :
etc. etc. :
: Visitenkarten, Verlobungskarten, :
Glückwunschkarten, Beileids- :
karten, Einladungen aller Art, :
: Briefbogen, Trauerbriefe, :
etc. etc.

□ □ □ □ in einfacher und moderner Ausführung. □ □ □ □



R. WOLF

Magdeburg-Buckau

Filiale Köln, Gereonstr. 18-32

„Gereonshaus“.

Patent-Helldampf-
Lokomobilen

Originalbauart, Wolf'sche Leistungen
von 10-100 P.S. Vortheilhafte
Kraftquelle für alle Betriebszweige!

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

Geschäftsbücher

in den gangbarsten Linaturen hält vorrätig

H. BRAUN.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Befütterung pro Huhn von 15-20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters „Nagut.“

Zu haben bei

Rudolf Weiss

Neunkirchen, Bez. Arnsberg.

Stadtrat Dr. Greub, Schöne-
beck, Elbe schreibt im Januar 1911:

„Habe bei meinen Kühen hervor-
ragende Resultate mit Ihrem Nagut
vieler Wintereier erzielt“ usw.



Seelig's kandierter Korn-Kaffee

Das beste u. bekömmlichste Familiengetränk.

Unerreicht in seinem durchaus kaffee-
ähnlichen Wohlgeschmack, Aroma
:: und seinem hohen Nährwert. ::

Seelig's Korn-Kaffee

Altenseelbacher
Kriegerverein.
Sonntag, d. 2. Febr.
von Nachmittags 4 Uhr
ab im Vereinslokal

Kaisergeburtstagsfeier

durch Konzert, Theater u. Ball
wom der Gesangsverein Eintracht
freundschaftlich eingeladen ist.

Zur Aufführung gelangt:

Röschin Anton,

Naute vor Gericht u. a. m.

Die Musik wird ausgeführt vom

Neunkirchner Musikverein.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 Pf.

Es ladet freundschaftlich ein

Der Vorstand.

Rauchklub Struthütten.

Am Sonntag Nachmittag im

Gasthaus zum Hellertal

Konzert und Ball.

Der Vorstand.

Siegener Handelschule

Siegen, Burgstraße.

Gründliche Ausbildung

in allen Handelsfächern, so-

wie in Stenographie und

Maschinenschreiben.

Der neue Kursus

beginnt am

Donnerstag,

den 3. April.

Ausführliche Prospekte ver-

sendet die Zeitung umsonst und

postfrei.

Die Mitglieder des Con-

sum-Vereins werden ge-

beten, sich nicht durch Ver-

sprechungen od. Annoncen

beirren zu lassen, sondern

fest zur Sache zu halten,

die Zeit wird's lehren.

Viele Mitglieder.

Erhalte nächste Woche einen

Waggon

Schöne Tafeläpfel

ab Talbahn

Rabauen, Reinetten,

dide Badäpfel,

welche ich sehr billig abgebe.

Ferner empfehle

süße Apfelsinen

10 Stück 30, 40, 50 und 80 Pf.

Blutapfelsinen

10 Stück 85 Pf.

Albert Schmidt

Fernsprecher Nr. 70.

Blumenkrippen, Noten- oder

Bücherständer, Etageren.

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhaltiges Muster-

buch Nr. 10.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,

Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,

böse Finger, alte Wunden sind oft

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung

hoffte, versuche noch die bewährte

und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Danksagung,
Während der schweren Krankheit unseres nun in Gott
ruhenden lieben Sohnes
O t t o
hat uns hilfreiche Liebe zur Seite gestanden und uns in
dieser trüben Zeit lindernden Trost gewährt. Wir danken
Allen herzlich für ihre Teilnahme, insbesondere Herrn
Lehrer Schütz, Frä. Lehrerin Beckhaus, den Damen, die
den Kindergottesdienst leiten. Auch danken wir Herrn
Pfarrer Rilke für die erhebenden Worte am Grabe, sowie
den Teilnehmern an der Beerdigung und die schönen
Kranzspenden.
Burbach. Familie Rudolf Kreutz.

Total-Ausverkauf
in Stöcken, Pfeifen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis,
Zigaretten-Etuis, Zigarren-Spißen,
Mundharmonikas, Fahrradmäntel, Schläuche,
Pumpen, Lenkstangen, Schutzbleche, Fahrradlaternen
u. f. w. zu und unter Einkaufspreisen.
H. Müller.
Neunkirchen.

Stets Neuheiten
in weichen und
steifen Hüten,
Clapp-Cylinder
bietet
L. Spies, Neunkirchen
Bahnhofstrasse.

Patent-
Milch-Separatoren „Lanz“
mit neuen Silber-Einsätzen, (daher keinen Rost erzeugend) und
Patentmilchsieb. Kugelfreilauf, daher leichter Gang.
Kleinere Zentrifugen für 1-2 Kühe oder 2-3 Ziegen
lieferen schon von M 65.- ab.
Auf Wunsch Ratenzahlung. Bei Barzahlung 5% Rabatt.
„Lanz“-Separatoren sind fast in allen hiesigen Ortschaften in Betrieb.
Alleiniger Vertreter für die hiesige Gegend
Gustav Reinschmidt, Altenseelbach.

PIANINOS,
Flügel, Harmoniums
in allen Preislagen.
Pianofortefabrik
Herm. Loos, G.m.b.H. Siegen i.W.
Bequeme Ratenzahlungen gestattet.
Bei Barzahlung hoher Rabatt!
Mietinstrumente. Kataloge frei!

Vertreter:

Alfred

Klein

Neunkirchen.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reizhusten
**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.
Neuerst bekömmliche und
wohlgeschmeckende Bonbons.
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu
haben bei:
Rudolf Weiss, Neunkirchen,
H. Böding-Wwe., Salchendorf,
Sch. Fünffin.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz, weiche, sammetweiche Haut
und ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
a St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
in Neunkirchen: Frä. Petri.
in Verdorf: W. Brühl.
in Salchendorf: Gustav Schöw.
Pianos, Harmoniums,
neu und gebraucht, ständig Ge-
legenheitskäufe.
Lieferung auf Probe.
Hermann Kring,
Struthütten.
Die Zurücknahme der Beleidig-
ung in vor. Nr. ging nicht von
der Frau E. Schmidt in Burbach
aus, was wir auf Wunsch d. Herrn
Zubaliden Wilhelm Schmidt hier-
mit veröffentlichen.
Wir werden in Zukunft keine
Ehrenerkennung bezw. Widerruf
mehr aufnehmen, wenn nicht der
volle Vor- und Name ange-
schrieben ist.
Die Expedition.